

WANDTEXTE

MARIA MAGDALENA SIN. PRAY. LOVE.

17. SEPTEMBER 2026 BIS 17. JANUAR 2027**Ausstellungshaus****MARIA MAGDALENA**

Maria Magdalena war und ist eine der schillerndsten Frauengestalten der Bibel und der europäischen Kultur. Fast jeder kennt sie – oder meint sie zu kennen. Film, Literatur und Kunst haben unsere Vorstellungen von ihr stark mitgeprägt. Ein Blick in ihre Geschichte erweist sie jedoch als eine Kunstfigur: Um 600 haben frühe Theologen durch die Gleichsetzung verschiedener im Neuen Testament genannter Frauen sie erst „geschaffen“. Seitdem bewegt sich das Bild der Magdalena im Spannungsfeld zwischen Sündhaftigkeit, Reue und Heiligkeit. Mal wird die erste Zeugin der Auferstehung in den Vordergrund gerückt, mal die weibliche Apostelin unter Männern, mal die reuige Sünderin, mal die ekstatische Heilige, mal die Predigerin oder die Identifikationsfigur für andere Frauen.

Die facettenreiche Gestalt der Magdalena hat Künstlerinnen wie Künstler und die meist männlichen Auftraggeber immer fasziniert. Viele der bedeutendsten Maler und Bildhauer inspirierte sie zu bemerkenswerten Bilderfindungen. Diese spiegeln die theologischen Debatten der jeweiligen Zeit sowie die gesellschaftlichen Umstände und Erwartungen wider.

Die Ausstellung ist die erste ihrer Art im deutschsprachigen Raum und präsentiert die Figur der Magdalena umfassend – in Malerei und Skulptur, nördlich wie südlich der Alpen, geschaffen von Frauen und Männern, vom Mittelalter bis in die Gegenwart.

Maria Magdalena heute. Ein weiblicher Archetyp

Magdalena zählt in der Kunstgeschichte seit jeher zu den facettenreichsten Frauenfiguren. Zwischen Sünderin, Heiliger und enger Begleiterin Christi changierend, wurde sie über die Jahrhunderte unterschiedlich interpretiert und meist durch männlich dominierte religiöse Deutungen geprägt. Gerade aufgrund dieser Wandelbarkeit und Uneindeutigkeit ist sie für zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler weiterhin relevant. Heute dient die Gestalt der Magdalena häufig als Ausgangspunkt, um die Rolle der Frau in Vergangenheit und Gegenwart zu reflektieren. So wird sie zu einer Projektionsfläche für übergeordnete Fragen: Wie wurden Frauen in der Kunst- und Kulturgeschichte dargestellt? Welche Rollen

wurden ihnen zugeschrieben? Und wie können Künstlerinnen und Künstler diese Traditionen nutzen?

Dabei sind die Ansätze so vielfältig wie die Künstlerinnen und Künstler selbst: Die Bandbreite reicht von feministischen Fragestellungen über kunsthistorische Konzepte bis hin zu popkulturellen Bezügen. Die Grenzen zwischen diesen Perspektiven sind fließend – ganz so, wie sich auch die Figur der Magdalena seit Jahrhunderten zwischen unterschiedlichen Rollen bewegt.

Von der Bibel zur Legende. Erzählungen über Magdalena

Laut dem Lukasevangelium heilt Jesus Maria aus Magdala, einem Ort am See Genezareth in Galiläa, von sieben Dämonen. Daraufhin folgt sie ihm mit anderen Frauen nach. Dies ist Magdalenas erste namentliche Nennung. Eine zentrale Rolle erhält sie dann bei der Kreuzigung und an Ostern: Sie ist es, die dem auferstandenen Christus begegnet und den Aposteln von dieser für das Christentum so wesentlichen Begebenheit berichtet. Spätere Bibelauslegungen verschmelzen sie mit anderen biblischen Frauen und verbinden sie so mit weiteren Personen und Ereignissen in den Evangelien. In der Folge verliert die apostelgleiche Verkünderin zusehends an Bedeutung. Wichtiger wird nun ihre Identifizierung mit der reuigen und von Christus begnadigten Sünderin des Lukasevangeliums. Mittelalterliche Viten und Legenden machen Magdalena zur wohlhabenden Adligen, die vor ihrer Begegnung mit Jesus ein Leben in Luxus und moralischer Zügellosigkeit führt. Nach Jesu Himmelfahrt wird sie mit ihren Geschwistern und anderen Christen von „Ungläubigen“ in einem steuerlosen Boot im Mittelmeer ausgesetzt. Göttliche Fügung bringt sie nach Marseille. Sie missioniert die Bevölkerung der Provence und zieht sich anschließend bis zu ihrem Tod zur Buße in die Einsamkeit zurück.

In der Passion. Getreu bis zum Tod

Magdalena findet mehrheitlich erst spät in den Evangelien Erwähnung, nämlich bei Christi Tod. Während die Jünger eine unrühmliche Rolle spielen, sind es einige ihm nachfolgende Frauen, allen voran Magdalena, die furchtlos zu ihm halten und bei der Kreuzigung und der Grablegung anwesend sind. Nicht nur in Darstellungen des gekreuzigten Christus hat dies seit dem Mittelalter zuhauf Niederschlag gefunden. Auch an den direkt vorausgehenden und nachfolgenden Szenen der Kreuztragung, Kreuzannagelung, Kreuzaufrichtung sowie Kreuzabnahme, Beweinung und Grabtragung ist Magdalena nun oft Teil der Handlung. Seit der Franziskanerorden die Verehrung des Heiligen Kreuzes ab dem 14. Jahrhundert forcierte, ist es üblich geworden, Magdalena bei der Kreuzigung zu Füßen Christi am Kreuzesstamm zu platzieren – eine Anspielung auf die biblische Fußwaschung und -salbung: Sie wird damit zum Prototyp des bereuenden Menschen. Denn erst durch dessen Sünden

wird nach christlicher Lehre Christi Passion notwendig. Mit seinem Sterben – und dafür steht das Kreuz als Symbol – erlöst er den Menschen von seinen Sünden. Somit hat der Mensch Schuld am Tod des Heilands. Die trauernde und das Kreuz verehrende Magdalena wird so zum Vorbild für die Gläubigen.

Don't touch! Erste Zeugin der Auferstehung

Magdalena, die treue Begleiterin auf dem Leidensweg Jesu, macht sich als Erste mit Gefährtinnen auf den Weg zum Grab – und findet es leer vor. Ein Engel erklärt ihnen, dass ihr Herr auferstanden ist, und trägt ihnen auf, den Jüngern diese Botschaft zu verkünden. So wird Magdalena zur allerersten Zeugin der Auferstehung: eine Schlüsselrolle in der Heilsgeschichte, die sie als „Apostelin der Apostel“ (*apostola apostolorum*) gegenüber den männlichen Jüngern hervorhebt. In der Kunst kommt dieser Szene der „Drei Marien am Grab“ deshalb besondere Bedeutung zu. Die Rolle der ersten Zeugin wird im Johannesevangelium noch durch eine weitere Begebenheit unterstrichen, die unter dem Begriff des *Noli me tangere* in die Kunstgeschichte eingegangen ist: Am Ostermorgen erscheint Christus selbst der Magdalena. Sie hält den Mann, der sie anspricht, jedoch für den Gärtner. Als sie ihn plötzlich erkennt, möchte sie ihn berühren, als Beweis für die Auferstehung, doch Christus gebietet ihr Einhalt: „Rühre mich nicht an [lat. *noli me tangere*]! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.“ Diese denkwürdige Begegnung hat unzählige Künstler zu Bildschöpfungen inspiriert, die um Körperlichkeit und Berührung, Verwechslung und Erstaunen, Nähe und Distanz, Glaube und Zweifel kreisen.

Verschmelzungen. Eine Heilige entsteht

Die kombinierte Lektüre verschiedener Geschichten in den Evangelien sowie deren theologische Auslegung in späterer Zeit führen zu einer Gleichsetzung der biblischen Magdalena mit anderen Frauen. Sie verschmilzt unter anderem mit der anonymen Sünderin bei Lukas, die Christi Füße mit ihren Tränen benetzt, mit ihren Haaren trocknet und anschließend salbt, sowie mit Maria von Bethanien bei Johannes, die ebenfalls Christi Füße salbt. Durch letztere Gestalt bekommt Magdalena Geschwister: Martha und Lazarus. Papst Gregor der Große schreibt um 600 eine Entwicklung fest, die aus Magdalenas sieben Dämonen, die Christus austreibt, die Sieben Todsünden macht – ein verhängnisvoller Schritt. Denn bald fokussiert man sich weitgehend auf die Sünde der Wollust (*Luxuria*), die Genusssucht, verstanden vor allem als maßlose sexuelle Gier. So erhält Magdalena ihre Vergangenheit als Ehebrecherin und Prostituierte. Die Magdalena der Legende wiederum nimmt Anleihen bei einer anderen Heiligen mit sündhafter Vergangenheit, Maria von Ägypten. Auch diese ehemalige Prostituierte zieht sich nach ihrer Bekehrung als

reuige Büßerin bis zu ihrem Tod in die Wüste zurück. In der bildenden Kunst sind beide Figuren oft kaum zu unterscheiden.

Lebens-Wandel. Die Sünderin und Büßerin

Die Gleichsetzung der in den Evangelien namenlosen Sünderin mit Magdalena hat weitreichende Folgen für die Verehrung der Heiligen und ihre Bilder. Immer stärker rückt dieser Aspekt gegenüber der Zeugenschaft Magdalenas in den Vordergrund. Die ehemalige Prostituierte, die sich bekehrt, Buße tut und damit den Status der Heiligkeit erlangt, wird zum populären *role model* und zu einem überaus verbreiteten Bildthema, insbesondere im späteren 16. und in der ersten Hälfte des 17.

Jahrhunderts in den katholischen Ländern. Im Zuge der Gegenreformation gewinnt das Bußsakrament enorm an Bedeutung, und Magdalena wird zum Musterbeispiel der reuigen Büßerin. Die Legenden verorten diese Buße in Magdalenas später Zeit in die Provence, wo sie sich für 30 Jahre zur Kontemplation in die Wildnis zurückzog. In den Bildern durchdringen sich die ihr fälschlich zugeschriebene „Sündhaftigkeit“ und die Buße oft auf bemerkenswerte Weise. Dabei kommt die religiöse Ekstase manchmal der erotischen recht nahe. So entstehen barocke Gemälde und Skulpturen von eindringlicher emotionaler Aufladung.

Elevatio. Speisung im Himmel

Nach der Legende soll sich Magdalena in der Provence für 30 Jahre zur Kontemplation in die Einsamkeit der Wildnis zurückgezogen haben. Traditionell wird dieser karge Ort mit einer Höhle im Bergmassiv Sainte-Baume, rund 50 Kilometer östlich von Marseille, identifiziert. Da dort keinerlei Nahrung zur Verfügung steht, so heißt es in der Legende, lässt Gott Magdalena täglich siebenmal – jeweils zum Stundengebet der Ordensleute – von Engeln gen Himmel emportragen und „mit himmlischer Speise“ nähren. Diese Speisung ist eine akustische und besteht im „Gesang der himmlischen Heerscharen“. Danach bringen die Engel Magdalena jeweils wieder in ihre Höhle zurück. Für die Darstellung dieser Szene in der Kunst hat sich der lateinische Begriff der *elevatio* („Erhebung“) eingebürgert.

Tod und Reliquien. Was von Magdalena übrig blieb

Der Legende nach stirbt Magdalena in Südfrankreich. In der Kathedrale von Aix-en-Provence empfängt sie durch Bischof Maximin, ihren ehemaligen Wegbegleiter aus dem Heiligen Land, die letzte Kommunion; nach ihrem Tod wird sie in der Kathedrale beigesetzt. Von offizieller kirchlicher Seite gilt seit der Mitte des 11. Jahrhunderts das Benediktinerkloster Vézelay als Aufbewahrungsort ihres Leichnams. Es entwickelt sich zum ersten bedeutenden Kultzentrum der Heiligen im Westen. 1279 jedoch werden andere Gebeine in der Krypta der Kirche von Saint-Maximin-la-Sainte-Baume

bei Aix gefunden und die Relikte in Vézelay kurzerhand für falsch erklärt. Damit ist der Niedergang Vézelay's eingeläutet. Bis heute wird Saint-Maximin als Magdalenas Begräbnisort verehrt. Ein seit dem Mittelalter beliebtes Besucherziel im Bergmassiv Sainte-Baume ist die Grotte, in der die Heilige ihre Büsserjahre verbracht haben soll. Zahlreiche Magdalenenreliquien und -reliquiare bezeugen die große Verehrung, die der Heiligen nach wie vor entgegengebracht wird.

In der Rolle der Heiligen. Magdalena im Porträt

Aus der Zeit vom Spätmittelalter bis heute kennen wir Bildnisse, in denen Frauen – zumeist sind es Damen adeliger Herkunft oder in gehobener gesellschaftlicher Position – in der Rolle der Magdalena dargestellt werden. Darin spiegelt sich das ungebrochene Interesse an der vielschichtigen Gestalt der Heiligen wider. Die Motivationen für die Verbindung von Porträt und Heiligenbild sind dabei unterschiedlicher Natur, auch wenn stets die grundlegenden Ausprägungen des jeweiligen Magdalenenbildes beziehungsweise der Magdalenenverehrung ihrer Zeit miteinfließen. Sie reichen von tief empfundener frommer Identifikation mit der Heiligen, religiös begründeter Selbstkritik und moralisierender Mahnung über politisch-propagandistische Absichten und theatralische Selbstinszenierung in Renaissance und Barockzeit bis hin zur Metapher für die sexuell und gesellschaftlich selbstbestimmte Frau der Gegenwart.

Salon-Heilige. Magdalena in der Moderne

Mit der zunehmenden Säkularisierung Europas im 19. Jahrhundert verändert sich auch der Charakter des Magdalenenbildes. Altar- und Andachtsgemälde treten in den Hintergrund, und dennoch bleibt die jahrhundertelange Bildtradition präsent – als Inspiration und als Reibungspunkt. So entstehen im späteren 19. und frühen 20. Jahrhundert neuartige Interpretationen und Anverwandlungen der facettenreichen Gestalt Magdalenas und ihrer Geschichte. Anders als im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit ist die Heilige kein Standardthema mehr; umso größeres Gewicht kommt den recht unterschiedlichen künstlerischen Einzelpositionen zu. In der Salon-Malerei und im Symbolismus wird Magdalena zu einem Prototyp der Femme fatale, die eine Art profanierte Neufassung der christlichen Sünderin darstellt. In dieser Zeit erlebt das Magdalenenbild wieder eine Konjunktur unter neuen Vorzeichen. So wird die religiöse Ikonografie der Heiligen zum historischen Versatzstück, das von den Künstlern aus einer oft gänzlich profanen Perspektive umgedeutet wird. Dabei reicht das Spektrum von der platten Erotisierung bis zur tiefgründigen Auseinandersetzung mit dem allgemein menschlichen Sinngehalt der biblischen Erzählung von Magdalena.